

# Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nr. 99.

Dienstag den 9. April 1878.

72. Jahrgang.

Erscheint täglich früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 23.  
Besuchenden der Redaction:  
Vormittags 10—12 Uhr.  
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 8 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 9 Uhr. In den Allotris für Anf. Annahme: Otto Neumann, Universitätsstr. 22, Louis Köhler, Rothemannstr. 18, p. nur bis 1/2 Uhr.

Nr. 15,300.  
Abonnementpreis vierteljährlich 5 Mk., incl. Frachtlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbefreiung 35 Pf., mit Postbefreiung 45 Pf. Inserate 20 Pf. Zeitungsstellen laut unserem Preisverzeichnis. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Rubricationspreis die Spalte 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachschuß.

Nr. 99.

## Bekanntmachung.

Zu Folge der Uebernahme des Eisenmühlensollens sollen Sonnabend den 13. April d. J. hier auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 16, 1. Etage, die unter © bezeichneten und zur Anwerdung gehörenden Bauwerke ungetrennt und unter den auf unserem Bauamt, Rathhaus, 2. Etage, zur Einsicht ausliegenden Bedingungen an den Meistbietenden auf den Abbruch versteigert werden.  
Leipzig, am 3. April 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Wagemann.

Der über den 4. Hofstrassen befindliche Anbau einschließlich dieser Räder, 8 Stück Batteriefäulen, 4 Stück Nebel nebst Böden, 4 Stück Riechwellen, 8 Stück Panzerfetten, 4 Stück Riechschneiben nebst Wellen und 4 Riechmünder.

## Handelslehranstalt.

Die öffentlichen Prüfungen finden in diesem Jahre wie folgt statt:  
am 10. und 11. April früh von 7—9 Uhr } in der Abtheilung der Handlungslehrlinge,  
am 12. April früh von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr } in der höheren  
am 10. April Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachm. von 3 bis 5 Uhr } Abtheilung.  
am 11. April Vormittags von 9 1/2 bis 12 1/2 Uhr und Nachm. von 3 bis 5 Uhr }  
Entlassung der Abiturienten der Lehrlingsabtheilung: am 12. April früh 9 1/2 Uhr.  
Der Unterzeichnete beehrt sich hierzu ergebenst einzuladen.  
Prof. Dr. Odermann, Director.

Freitag, den 12. April, Vormittags 10 Uhr, wird der Director der Handelslehranstalt, Herr Prof. Dr. Odermann, sein Amt niederlegen und daran wird sich die Einführung seines Nachfolgers, des Herrn C. Wolfmann, bisherigen Directors der höheren Handelsschule zu Augsburg, anschließen. Zu dieser Feierlichkeit beehren wir uns hierdurch ergebenst einzuladen.  
Der Vorstand der Handelslehranstalt.  
Gustav Kreuzer, Vorsitzender.

## Eine Wendung der deutschen Politik.

K. Berlin, 7. April. (Originalcorrespondenz.) Deutschland ist aus seiner Zurückhaltung herausgetreten, aber nicht um den Krieg anzufachen und Del ins Feuer zu gießen, sondern um den Krieg zu verhindern und Frieden zu stiften. Auf diesen Umwandelung der deutschen Politik — denn ein solcher ist es, da Deutschland die Sorge für die orientalischen Angelegenheiten nicht mehr den direct beteiligten Mächten allein überläßt — deuteten schon vor einigen Tagen Artikel der „Post“ und der „Nord. Allg. Ztg.“ hin. Beide Blätter sahen den Grund der augenblicklich verwickelten Lage in dem Mangel an rechtzeitigem Verständigung, und machten hierfür nicht allein Rußland, sondern auch Oesterreich verantwortlich; ersteres hätte eher, d. h. noch bevor es sich durch den Friedensvertrag von San Stefano der Türkei gegenüber band, eine Verständigung mit den Interessenten suchen müssen, Oesterreich hätte als Mitglied des Kaiserbundes eher, schon vor Monaten eine Verständigung anbieten und seine Forderungen bestimmen müssen. Den in Verlegenheit gerathenen Mächten bietet sich nun Deutschland zur Vermittlung an.  
Man glaubt sich hier der Bereitwilligkeit Rußlands, alle wünschenswerthen Zugeständnisse zu machen, versichert halten zu können. Allein es wird auf Beweise hierfür antommen. Nach Kenntniß der Sachlage und der in St. Petersburg vorwaltenden Stimmungen nimmt man hier an, daß Gortschakoff jetzt den ersten Schritt thun werde, um der diplomatischen Verständigung Thür und Thor zu öffnen; er wird nicht nur von England fordern, daß es seine Bedingungen und Vorschläge, durch deren Erfüllung es sich für befriedigt erklären könnte, aufstelle, sondern er wird ebenso Oesterreich auffordern, seine Bedingungen officiell in einer Note zu formulieren; bis jetzt sind dieselben der Kenntniß der Mächte entzogen und existieren nur officiell in dem Bescheide, welchen Ignatieff von Wien nach St. Petersburg gebracht hat.  
Die Meinungsäußerungen des Londoner und des Wiener Cabinets werden nun ungewißhaft die Grundlage bilden, auf der eine Verständigung gesucht wird. Am besten dürfte ein Congress dieses Ziel herbeiführen, aber ein Congress mit verändertem Programm. In Erwartung der officiellen Rundgebungen bereitet Deutschland den Platz vor, auf welchem ein Ausgleich versucht werden kann. Es tritt von Neuem für einen Congress ein, welchem aber nicht die Aufgabe zufällt, den Friedensvertrag von San Stefano zu prüfen — an diesem Programm scheiterte ja neulich der Congressgedanke —, sondern für einen Congress, welchem die Abänderung des Pariser Vertrags vom Jahre 1856 und die selbständige — vom Stefano-Vertrag unabhängige — Neuorganisation der Balkanhalbinsel obliegen soll.  
Es läßt sich heute auch nicht im Entferntesten ein Urtheil darüber fällen, ob Englands und Oesterreichs Ansprüche gerecht und maßvoll sein werden, ob Rußland diese Ansprüche sofort zu befriedigen sich bereit erklären wird, ob die drei interessirten Mächte ohne Weiteres sich für die Beschickung eines unter dem obgedachten Programm zusammen tretenden Congresses entschließen werden, und ob der Congress zu einem friedlichen Ergebnisse führen wird.  
Das aber kann schon heute versichert werden, daß Deutschland nicht mehr willens ist, das laissez faire, wasser aller bei Regelung der Orientfrage als obersten Grundsatz gelten zu lassen. So sehr Deutschland die Rolle eines Schiedsrichters zu spielen wünscht, ist es doch denkbar und wahrscheinlich, daß eine Zeit kommt, wo Deutschland mit frei-

müthigster Offenheit erklärt: „Diese Ansprüche sind ungerecht und unerfüllbar.“ In dem Entschluß, durch seinen Einfluß für die Aufrechterhaltung des Friedens zu sorgen, besteht der oben angedeutete Umwandelung der deutschen Politik, der noch durch eine andere Thatsache in merkwürdiger Weise illustriert wird.

In den letzten Tagen haben sich Frankreich und Deutschland einander genähert; beide Mächte verfolgen dasselbe Ziel: die Aufrechterhaltung des Friedens. Die Uebereinstimmung beider geht so weit, daß hier in den obersten Sphären die Möglichkeit einer deutsch-französischen Allianz zum Zwecke der Bekämpfung Desjenigen erwogen wird, der durch das Uebermaß seiner Ansprüche die Störung des Friedens verschuldet. Ich bin in der glücklichen Lage, Sie auf diese Wendung als der Erste aufmerksam machen zu können; bald werden die Spalten des Geheimniß von der merkwürdigen Verbrüderung Deutschlands und Frankreichs von den Dächern herab ausplaudern. Es könnte sich demnach ereignen, daß diese beiden Mächte denen, die den Weltkrieg in Scene setzen wollen, ein Beto entgegenzusetzen. Vor den Beweisen dieser Friedensallianz dürfte weder Rußland noch England noch Oesterreich sicher sein. Und in der That scheint dies der einzige Weg zu sein, welcher Europa vor Unheil bewahren kann, wenn auch nicht die Gefahr eines solchen gemeinschaftlichen Schiedsrichteramtes verkannt werden kann. Der nachdrückliche Wille der beiden größten Militärmächte Europas kann den Frieden herbeiführen, er kann aber auch zu einem allgemeinen Brande führen. Indes darf man wohl Grund haben, zu hoffen, daß der Friede, für dessen Aufrechterhaltung Deutschland und Frankreich eintreten, hierdurch eher befördert als erschüttert werden wird.

Von dieser neuesten Wendung ist zu hoffen, daß sie auch für das fernere Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland von segensreichem Einflusse sein wird; denn Frankreich, von Deutschland zu einem edlen Zweck als Bundesgenosse begehrt, wird hierdurch sich sicher gefühlt und verständlichere Tendenzen gegen den annehmen, von dem es bisher stets glaubte, seine Macht sei auf die Vernichtung der französischen Gewalt gerichtet.

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 8. April.

Auf der parlamentarischen Soirée, die am Sonnabend beim Fürsten Bis marck stattfand, waren etwa 300 Personen anwesend, welche sich in den weiten Räumen des neuen Palais fast verloren. Die „Post“ berichtet darüber: Die Damen waren weniger zahlreich als sonst, da es wohl nicht bekannt genug geworden war, daß am dem Abend Damen-Empfang stattfinden würde. Anwesend waren u. A. die Minister von Billow, Hofmann, Dr. Friedenthal, Graf Eulenburg, Ranbach, die Herren von Philippshorn, Ed. Michaelis, Herr und Frau v. Rositz, Fürstin Hafffeld, Herr und Frau v. Türkheim, Herr und Frau v. Wedell-Malchow, Herr und Frau Stumm, Herr und Frau Pfeiffer, Gräfin Schlippenbach, Herr und Frau v. Pattlamer, Herr und Frau v. Ruffern, Fürst Hohenlohe-Langenburg, Freiherr von Stauffenberg, wie überhaupt Abgeordnete aller Fractionen. Die Gesellschaft trennte sich nach 12 Uhr.

Von den Reichstags-Abgeordneten Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Dr. Voewe, Dr. v. Dunfen (Girschberg), v. Wedell-Malchow, unterstützt durch 121 andere Abgeordnete, ist am Sonnabend der Antrag beim Reichstage eingegangen, in der dritten Lesung des Etats die zur Förderung der afrikanischen Forschungen geforderten 100,000 Mk zu bewilligen. Ebenso beantragen die Abgeordneten

## Bekanntmachung, Miethveränderungen betr.

Um das Verzeichniß der Einquartierungspflichtigen und der zur Einquartierung geeigneten Räume in Ordnung zu erhalten, geben wir den Hausbesitzern und Administratoren hiermit auf, jede in ihren Hausgrundstücken eingetretene Mieth resp. Miethveränderung längstens 8 Tage nach deren Eintritt bei unserem Quartieramte (Rathhaus, 2. Etage) schriftlich anzumelden.  
Jede Unterlassung oder Veräumlich dieser Vorschrift wird mit einer Geldstrafe von fünfzehn Mark geahndet werden.  
Leipzig, am 6. April 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Lamprecht.

## Bekanntmachung.

Die Laufschneide der im Jahre 1878 in Leipzig, Stadt, gemütherten militairpflichtigen Mannschaften sind eingegangen und liegen auf unserem Quartieramte, Rathhaus, 2. Etage, zum Abholen bereit, was hiermit zur Kenntniß der Beteiligten gebracht wird.  
Leipzig, am 6. April 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Lamprecht.

## Für die hiesige Buchhändlerlehrlingschule

werden zum 1. Juli drei größere und ein kleineres Zimmer zu miethen gesucht. Eventuell würde es auch genügen, wenn die Localitäten nur für die Morgenstunden, im Sommer von 6—8, im Winter von 7—9 Uhr, und außerhalb der Wexen zur Benutzung überlassen werden könnten. Anerbietungen werden baldigst an den Unterzeichneten erbeten.  
Der Vorstand der Buchhändlerlehrlingschule.  
J. B. H. Refelsköfer.

Bergmann und Dr. Koster nebst 74 Anderen, für die Straßburger Universitätsbauten 300,000 Mk statt der in zweiter Lesung beschlossenen 100,000 Mk zu bewilligen. Während diese Anträge durch Mitglieder der nationalliberalen und freiconservativen Partei, Altconservative, Autonomisten und Angehörige der Fraction Poewe unterstützt sind, haben sich 105 Liberale und Altconservative zu dem Antrage des Dr. Ringens vereinigt, den Reichsanwalt zu ersuchen, darauf Bedacht zu nehmen, daß den Post- und Telegraphen Beamten an Sonn- und Feiertagen die entsprechende Zeit gewährt werde, um am Gottesdienst Theil nehmen, sowie vom Wochendienst sich ausruhen zu können.

Wie das „Dtsch. Mtgbl.“ hört, hofft man, daß der Abg. Ricker, nachdem er neuerlich auf die Candidatur zum Landesdirector verzichtet hat, seinen Wohnsitz dauernd nach Berlin verlege, um dort die geschäftliche Leitung für die nationalliberale Partei zu übernehmen. Letztere hatte bis vor einigen Jahren einen besoldeten Secretair; seitdem unterzog sich der Abgeordnete Tschow dieser sehr mühevollen Arbeit, bis er vor einiger Zeit, angegriffen durch den Verlust der Gattin und selbst hoch betagt, davon zurücktrat. So ist die Partei zur Zeit in dieser Beziehung eigentlich verwaist, während eine feste Hand und eine organisatorische Kraft zur Bewältigung der vielfachen geschäftlichen Aufgaben notwendig erscheint. Im Abgeordneten Ricker, glaubt man, würde sich die für diese Zwecke geeignetste Persönlichkeit der Partei bieten.

Herr Bedel muß einen Doppelpänger in Paris haben; er ist schon wieder dort gesehen worden. Sogar die „Post“ läßt sich Folgendes aus Paris schreiben: „Seit einiger Zeit befindet sich Ihr berühmter Landmann Bedel hier in unserem Babel. Deutsche Zeitungen hatten ihn angekündigt, mit dem Bemerkten, er reise als Drehler mit gewerblichen Zwecken. Es scheint aber doch, daß diese Ankündigung zu unpräzise gewesen ist. Man bemerkt wenigstens, daß Herr Bedel mit den hiesigen Häuptern der Internationale einen lebhaften Verkehr unterhält, und die gute Aufnahme, welche er bei ihnen findet, soll nicht bloß seiner Persönlichkeit zu danken sein, sondern auch einer guten Kriegskasse, die er mitgebracht und ihnen zur Verfügung gestellt habe. Auf dem vorjährigen Socialisten-Congress in Gent hatte es sich gezeigt, daß die deutschen Socialisten vorzüglich organisiert sind, und ihren Führern sind darüber von Freund und Feind Complimente gemacht worden. Herr Bedel hat, wie man mir erzählt, dergleichen Complimente abgelehnt und bescheidener Weise erklärt, die Partei proterre bedöwgen so in Deutschland, weil sie in keinem anderen Lande so wenig durch die Gesetzgebung genirt sei.“ Hierzu ist nur zu bemerken, daß Herr Bedel jetzt nicht in Paris sein kann, weil er eine Gefängnisstrafe in Leipzig verbüßt.

Der jetzt glücklich beigelegte Nicaragua-Fall wird nicht mehr allen Lesern in Erinnerung sein; daher dürfte ein kurzer Rückblick am Plage sein:

Der frühere deutsche Consul und gelungene Consulatsverweser Paul Eichenstaud, ein geborener Sachse und seit etwa 28 Jahren in Nicaragua anständig, hat eine Stieftochter Franziska von Hedemann, welche von einem Eingeborenen, einem Baharzi Francisco Leal in Leon, entführt und geheiratet wurde. Bald nach der Ehe kam es aber zum Streit zwischen beiden Gatten, Leal jagte seine Frau wegen anständigen Lebenswandels aus dem Hause, entführte sie aber zum zweiten Mal, weil er durch den offenen Stand in seinem Credit und seinen Geschäftseinnahmen gelitten hatte und weil er sich durch den Besitz seiner Frau die Unterstützung der Schwiegereltern sichern wollte. Diese jedoch brachen den Verkehr mit dem Schwiegerohn ab, nahmen indessen

die Tochter nach einiger Zeit wieder bei sich auf. Leal schwor sich zu rächen und suchte sich wieder gewaltsam in den Besitz seiner Frau zu setzen. Am 23. October 1876, Abends 10 Uhr, wurde Paul Eichenstaud, als er mit seiner Frau, der genannten Tochter und einem jungen Mann nach Hause zurückkehrte, überfallen. Es wurden durch zwei ihnen folgende Personen, von denen die eine angeblich von ihnen erkannt wurde, drei Pistolenschüsse auf sie abgefeuert, glücklicherweise ohne Jemanden zu verletzen. Ein zweiter Ueberfall fand am 29. November 1876 statt. Leal bemächtigte sich, als die anderen Familien Paul und Moriz Eichenstaud (letzterer Consul) Abends 10 Uhr von einer Gesellschaft nach Hause zurückkehrten, seiner Frau und behielt diese seitdem auch in seiner Gewalt. Es kam zum Handgemenge, in welchem Leal von einer ihm zur Ausführung seiner Absicht überlassenen Patrouille gefolgt wurde, während der Consul, sowie seine Frau und Frau Paul Eichenstaud verschiedene Stößen erlitten und Paul Eichenstaud verwundet ward. Der Consul und die Seinigen wurden von der Patrouille als Gefangene fortgeführt und erst durch die Dazwischenkunft einer Privatperson wieder freigelassen. Diese beiden Angriffe nun bildeten den Gegenstand wiederholter Beschwerden, erst des Consulatsverwesers Paul, dann des Consul Moriz Eichenstaud und schließlich des Geschäftsträgers v. Bergen, welche in der angeleglichen Summe, resp. Niederlegung ihrer strafrechtlichen Verfolgung eine Rechtsverweigerung, einen der deutschen Flagge angehabenen Schimpf erblickten, und schließlich, weil die nicaraguianische Regierung den von dem deutschen Reich verlangten Schadenersatz- und Genugthuungsansprüchen nicht willfahrte, zur Durchsetzung ihrer Forderungen einige Kriegsschiffe zugesandt erhielt. Das gleichzeitige Erscheinen der letzteren an der Ost- und Westküste veranlaßte denn die nicaraguianische Regierung zur sofortigen friedlichen Beilegung der Sache.

Die Wiener „Montagsrevue“ schreibt, die Aussichten auf eine friedliche Lösung der politischen Krisis seien in den jüngsten Tagen etwas stärker in den Vordergrund getreten. Deutschland erkenne die Existenz und die Berechtigung des allgemeinen europäischen Interesses an, sowie, daß es neben seinem Verhältnis zu Rußland freundschaftliche Beziehungen zu den anderen Staaten habe, welche es nicht einfach opfern könne. So komme Deutschland zu der Rolle einer mächtigen und berechtigten Macht. Wenn ein Staat von solcher militairischen und politischen Bedeutung diese Aufgabe aufgreife, so müßte dies als die erste, vielleicht entscheidende Friedensbürgschaft betrachtet werden. Wie heute die Dinge lägen, sei eine friedliche Lösung fast untrennbar von dem Zustandekommen des Congresses. Die Antwort des Petersburger Cabinets auf die letzten englischen Eröffnungen würde demnach für die nächste Zukunft ungewißhaft entscheidend sein. Wenn dieselbe dem Congressvorschlage die Thür offen lasse, so sei zu hoffen, daß die den politischen Horizont gegenwärtig verdüstern Zeichen allmählich verschwinden und die Interessen aller in dem gemeinsamen Friedensbedürfnis und der Thatsache eines allgemeinen Friedens einen versöhnlichen Abschluß fänden. Bis jetzt sei weder auf die englische Note noch auf die Bemerkungen des Grafen Andrassy eine Antwort Rußlands erfolgt, doch ließen alle Anzeichen auf einen friedlichen Ausgang schließen.

Die „Presse“ hofft, daß es dem Fürsten Bis marck trotz der Fehler der russischen Diplomatie gelingen werde, das Vermittlungswort von Neuem kräftig in die Hand zu nehmen. „Aber — fügt sie hinzu — so aufrichtig wir eine solche günstigere Wendung der Dinge herbeiwünschen, so wenig möchten wir doch, daß man sich neuen Illusionen hinsichtlich der Stellung der einzelnen Mächte hingeebe. Vor Allem scheint es uns, daß man in den politischen Kreisen dießseits wie jenseits der Leitha noch immer keine ganz klare Vorstellung von der Haltung Deutschlands den Orientdingen gegenüber habe. Noch immer lesen wir in dem einen oder